

## **Wolfgang Motsch**

### **WORTBILDUNGS-AFFIXE**

#### **Einheiten des Lexikons oder Indikatoren für semantische Wortstrukturen?**

##### **1. Aufgabenstellung**

Affixe spielen eine besondere Rolle bei der Laut-Bedeutungs-Zuordnung in natürlichen Sprachen. Die Generalisierung und Deutung von Affixeigenschaften im Rahmen von Grammatiktheorien wirft zahlreiche Fragen auf, die gegenwärtig recht kontrovers diskutiert werden. Affixe unterscheiden sich von Wörtern vor allem dadurch, daß sie nicht selbständig in syntaktischen Strukturen auftreten können, sondern stets ein Wort als stützenden Stamm benötigen. Man kann nun annehmen, Affixe seien unselbständige Wörter. Sprachhistorische Studien scheinen das zu bestätigen. Für zahlreiche Affixe, speziell für Derivationsaffixe der deutschen Gegenwartssprache, kann ein Zusammenhang mit ehemals selbständigen Wörtern festgestellt werden. Auch die Existenz von "Halbaffixen" scheint den Übergang von Wörtern zu Affixen aus synchroner Sicht sinnfälliger zu machen. Die Annahme, Affixe seien Spezialfälle von Wörtern, scheint ferner auch dadurch Bestätigung zu finden, daß die Existenz von Affixen keine universelle Bedingung für natürliche Sprachen ist. Neben agglutinierenden Sprachen mit stark ausgeprägtem Affixbestand gibt es isolierende Sprachen, die im Extremfall überhaupt keine Affixe verwenden. Eine sehr große Zahl von Sprachen bewegt sich allerdings zwischen diesen beiden Extremen.

Die Analyse von Affixen als Spezialfall von Wörtern favorisiert offensichtlich ein Sprachkonzept, dessen Ideal isolierende Sprachen sind. Die scheinbare Plausibilität dieser Deutung wird jedoch problematisiert, wenn man die Abweichungen von den normalen Anforderungen an Lexikoneinträge betrachtet, die mit der Beschreibung von Affixen verbunden sind. Das ist das Anliegen dieses Beitrags. Wir wollen zunächst verschiedene theoretische Positionen zur Behandlung von Derivationsaffixen darstellen und auf die Probleme hinweisen, die mit den einzelnen Ansätzen verbunden sind. Eine genauere Untersuchung von Adjektivsuffixen der deutschen Gegenwartssprache soll dann die empirische Grundlage für die Beurteilung der theoretischen Positionen bilden.

## 2. Affixtheorien. Ein Überblick

Jede Affixtheorie muß vor allem folgende Eigenschaften berücksichtigen:

- 1) wortsyntaktische:
  - Affixe sind "gebundene Formen". Sie bilden zusammen mit "freien Formen" Wörter, die als satzsyntaktische Einheiten auftreten.
  - Affixe können rechts oder links von der "freien Form" stehen, sie sind Suffixe oder Präfixe. Daneben gibt es Infixe und Zirkumfixe.
- 2) satzsyntaktische:
  - Suffixe tragen in vielen Sprachen die externen syntaktischen Eigenschaften des ganzen Wortes, wie Wortartzugehörigkeit, Argumentstruktur, diakritische Eigenschaften.
- 3) phonologische:
  - Affixe sind durch eine phonologische Matrix repräsentiert, die u.U. besonderen Morphemstrukturbedingungen unterliegt.
  - Es gibt Affixkombinationen, denen keine semantische oder syntaktische Deutung entspricht (z.B. **-erisch** in **regnerisch**).
  - Affixe können phonologische Bedingungen an die Basis stellen.
  - Affixe bilden ein geschlossenes Inventar. Es gibt keine Regeln für die Erweiterung dieses Inventars.
- 4) semantische:
  - Die semantische Repräsentation, die Affixen zuzuordnen ist, ist eine Teilstruktur der semantischen Struktur des ganzen derivierten Wortes. Die semantische Form eines Derivationsuffixes enthält die semantische Form des Basiswortes als Variable.

Die hier nur sehr allgemein beschriebenen Eigenschaften beziehen sich sowohl auf die interne Wortstruktur als auch auf die externen (syntaktischen, morphologischen und semantischen) Eigenschaften von Wörtern. Zwischen den verschiedenen Typen von Eigenschaften können systematische Abhängigkeiten bestehen. So vor allem zwischen der Argumentstruktur (Subklassifizierung) des derivierten Wortes und der Argumentstruktur des Basiswortes. Bei Nominalisierungen kann z.B. die Argumentstruktur eines Verbs auf die des Nomens vererbt werden.

Einige Eigenschaften von Affixen sind schwer zu generalisieren. So gibt es im Deutschen Präfixe und Suffixe, die Beschränkungen für die Komplexität des Basiswortes festlegen. Das Präfix **ent-** verlangt in folgendem Muster ein nicht komplexes Nomen als Basis:

- **ent-flecken, ent-lausen, ent-wanzen**
- **\*ent-fettflecken, \*ent-kehrrichten, \*ent-abfallen**

- **ent-rümpeln** zu **Gerümpel** zeigt, daß diese Beschränkung auch zur Deformation von Basiswörtern führen kann.

Auch das Suffix **-lich** stellt im folgenden Muster solche Bedingungen an das Basiswort:

- **ärmlich, dümmlich, kleinlich**
- **\*fleißig-lich, \*strebsam-lich**

Eine weitere Besonderheit einiger Affixe besteht darin, daß sie Erweiterungen des Basiswortes durch sog. Fugen verlangen, vgl. **dame(n)-haft, hoffnung(s)-los**.

Die hier aufgelisteten Eigenschaften können auf verschiedene Weise theoretisch gewichtet und geordnet werden. Jeder Ansatz muß eine Beschreibung und Erklärung der Grundtatsache bieten, daß Derivationen komplexe sprachliche Formen sind, denen Regeln zugrunde liegen, die die möglichen Kombinationen beschränken. Welcher Art sind diese Regeln?

Auf diese Frage gibt es zwei grundsätzlich verschiedene Antworten, die sich aus entsprechenden Grundpositionen ergeben.

A 1: Die Beschreibung von Wortbildungsregularitäten setzt keine besonderen Prinzipien voraus. Die Prinzipien der grammatischen Struktur sowie der semantischen und pragmatischen Interpretation gelten für Phrasen und komplexe Wörter gleichermaßen. Eventuelle Regularitäten, die nicht auf diese universellen Prinzipien zurückzuführen sind, sind peripherer Natur.

A 2: Wortbildungsregularitäten setzen besondere Prinzipien für Wortstrukturen voraus.

Beide Standpunkte erscheinen in sehr verschiedenem Gewand. A 1 liegt folgenden, voneinander stark abweichenden, Wortbildungstheorien zugrunde:

- der transformationalistischen Wortbildungstheorie
- der generativ-semantischen Wortbildungstheorie
- der Wortstrukturtheorie
- der Lexem-Morphem-basierten Morphology (LMBM).

Diese theoretischen Ansätze unterscheiden sich in der Art und Weise, wie die syntaktisch-semantischen Eigenschaften des derivierten Wortes auf Grundstrukturen zurückzuführen sind. Die transformationalistische Wortbildungstheorie geht von abstrakten syntaktischen Strukturen aus, die die Grundlage für semantische Interpretationen bilden. Solche Strukturen können durch Transformationsregeln in reduzierte Wortstrukturen umgewandelt werden. Die phonologische Realisierung entsprechender Strukturen erfordert besondere morphologische Regeln oder ein spezielles Affixlexikon. Wortstrukturen werden also als mögliche Kurzformen von expliziten syntaktischen Ausdrücken erklärt.

Generativ-semantische Wortbildungstheorien gehen von semantischen Grundstrukturen aus, die die interne Struktur möglicher Sätze und möglicher Wörter auf einer Ebene der semantischen Derivation gleichsetzen. Diese Ebene wird dann durch unterschiedliche Mechanismen in Wortstrukturen umgeformt bzw. in Satzstrukturen expandiert. Vgl. Brekle (1970). Die Abbildung von semantischen Repräsentationen der Wortstruktur auf phonologische erfordert ähnliche Mechanismen wie im Falle der transformationalistischen Theorie.

Die Wortsyntaxtheorie nimmt zwar besondere Regeln für Wortstrukturen an, betrachtet diese Regeln jedoch als einen Spezialfall von X-bar-Strukturen, d.h., Wortstrukturen werden auf die gleichen syntaktischen Prinzipien zurückgeführt wie Phrasenstrukturen.

Die LMBM, vorgeschlagen von R. Beard (1986 und 1987), geht von einer syntaktisch-semantischen Grundstruktur aus, die durch Lexemregeln zu Wortstrukturen, Lexemen, umgewandelt werden können. Davon völlig zu trennen ist die Affigierung als ein autonom morphologischer Prozeß. Die Besonderheiten dieses Ansatzes ergeben sich aus dieser Trennungs-Hypothese, die die lexematischen und morphologischen Eigenschaften, die in Wortbildungen zusammentreffen, ganz verschiedenen Systemen zuordnet. Diese Theorie unterscheidet also zwischen Prinzipien für die Bildung von Lexemen und Prinzipien für die Bildung von Morphemen. Sie muß ferner die Abbildung von abstrakten Lexemstrukturen auf phonologisch repräsentierte Morphemstrukturen beschreiben. Unklar bleibt beim gegenwärtigen Stand, welchen Status die Lexembildungsregeln haben, d.h. insbesondere, ob ihnen besondere Prinzipien für mögliche Wortstrukturen entsprechen.

Den Standpunkt A 2 bezieht vor allem M. Aronoff (1976). Aronoff schlägt besondere Wortbildungsregeln zur Beschreibung komplexer Wörter vor und diskutiert ausdrücklich mögliche universelle Prinzipien der Wortstruktur, die Wortbildungsregeln grundsätzlich beschränken. Vgl. auch Scalise (1984). R. Jackendoff (1975) hebt ebenfalls die Mechanismen, die zu syntaktischen Strukturen führen, deutlich von denen ab, die neue Wörter ermöglichen. Wortbildungsregularitäten werden grundsätzlich auf Lexikoneigenschaften von Wörtern begründet. Er diskutiert jedoch die universelle Begründung von Lexikonregeln nicht.

Die hier kurz skizzierten Theorien weisen Affixen aus unterschiedlichen theorieinternen Gründen einen verschiedenen Status zu. Wortstrukturtheorien generieren komplexe Wörter als spezielle wortsyntaktische Strukturen, deren Grundelemente bestimmte Wortklassen sind. Diese Wortklassen können durch Einheiten besetzt werden, die das Lexikon einer Sprache mit entsprechenden Wortklassenmerkmalen auszeichnet. Die konsequenteste Anwendung dieser Grundidee führt dazu, daß zwischen Komposition und Derivation zunächst kein grundsätzlicher wortsyntaktischer Unterschied besteht. Vgl. Höhle (1984). Derivationsaffixe sind aus dieser Sicht lediglich mit einer Reihe von Beschränkungen verbunden, die ihre Kombinationsmöglichkeiten betreffen.

Die Wortbildungsregeln von Aronoff, ebenso wie die Redundanzregeln Jackendoffs, stellen systematische Beziehungen zwischen Klassen von Basiswörtern und Typen von Derivationen her. Das Affix erscheint in diesem Zusammenhang als integraler Bestandteil des Derivationstyps. Jackendoff diskutiert jedoch Vorteile einer möglichen Trennung der phonologischen Form einer Derivation von den syntaktisch-semantischen Eigenschaften. Alle anderen oben erwähnten Theorien setzen eine Beschreibung voraus, die die syntaktisch-semantischen Eigenschaften von Derivationstypen von den phonologisch-morphologischen abhebt. In diesen Theorien wird jedoch häufig nur der Zusammenhang zwischen syntaktischen bzw. semantischen Satzstrukturen und Wortstrukturen zum Thema erhoben. Die Trennung zwischen Inhalts- und Ausdrucksebene wurde von Beard besonders hervorgehoben und als spezielles Merkmal der derivationellen Wortbildung herausgestellt.

Der wesentliche Unterschied bei der theoretischen Darstellung von Derivationen läßt sich an einem Vergleich der Wortstrukturtheorien mit Beards LMBM verdeutlichen. Alle Theorien, die der Beschreibung von Affixen einen morphologisch-phonologischen Sonderstatus einräumen, ermöglichen eine relativ variable Abbildung der Eigenschaften der Inhaltsebene auf solche der Ausdrucksebene. Wortstrukturtheorien reduzieren diese Abbildung dagegen auf einen Isomorphismus. Damit sind natürlich sehr strenge Bedingungen postuliert, die eine gründliche empirische Rechtfertigung verlangen.

### 3. Affixe in Wortstrukturtheorien

Die Wortstrukturtheorie wurde vor allem in Arbeiten von E. Selkirk (1982), R. Lieber (1981), E. Williams (1981) und J. Toman (1983) entwickelt. Diese Theorie nimmt besondere Ersetzungsregeln für Wortstrukturen an. Die allgemeinste Form dieser Regeln kann wie in (1) angegeben werden:

$$(1) \quad X^{\circ} \rightarrow Y^{\circ} X^{\circ}$$

wobei:  $X^{\circ}$ ,  $Y^{\circ}$  = lexikalische Hauptkategorie  
 $V(\text{erb})$ ,  $N(\text{omen})$ ,  $A(\text{djektiv/dverb})$ ,  $P(\text{räposition})$ . Für  $X^{\circ}$  kann nicht  $P$  stehen.

Dieses Schema wurde in verschiedenen Varianten entwickelt. Eine wichtige Differenzierung wurde von Selkirk (1982: 64) vorgeschlagen. Diese Variante der Wortstrukturtheorie läßt Projektionsebenen auf der Wortebene zu, die zur Beschreibung der Distributionsbeschränkungen englischer Affixklassen herangezogen werden. Der universelle Status dieser Variante ist zweifelhaft.

Fast alle Vertreter von Wortstrukturtheorien betrachten das Regelschema (1) als einen Spezialfall der X-bar-Grammatik. Das bedeutet, daß eine besondere Wortsyntax

angenommen wird, deren universalgrammatische Legitimierung durch den universellen Status der X-bar-Grammatik gegeben ist. Die empirische Zuverlässigkeit der Grundannahme dieser Theorie soll hier nicht weiter diskutiert werden. Vgl. Motsch (1987, 1990 und 1992). Sie ist in wesentlichen Punkten umstritten. So unterscheidet sich der "Sonderfall" gerade in fundamentaler Hinsicht von den Eigenschaften des X-bar-Prinzips.

1. Es sind keine Projektionsstufen einer Kopf-Kategorie möglich. Die Strukturen bleiben auf der Ebene der lexikalischen Kategorie  $X^0$ .

2. Es werden nur strikt hierarchische Strukturen zugelassen.

3. Die Beschränkung auf lexikalische Hauptkategorien wird stipuliert, nicht wortsyntaktisch begründet.

4. Die Kategorien, die in Wortsyntaxregeln eingehen, sind nicht durch wortsyntaktische Distributionsverhältnisse bestimmt, sondern durch satzsyntaktische.

Wie das Regelschema (1) zeigt, enthalten Wortstrukturen lexikalische Kategorien als Endelemente, für die Eintragungen des Lexikons eingebettet werden können, falls sie das entsprechende kategoriale Merkmal aufweisen. Alle Bestandteile von komplexen Wörtern, also auch Präfixe und Suffixe, müssen demnach als Lexikoneintragungen zur Verfügung stehen, die im Hinblick auf ihre Wortartzugehörigkeit gekennzeichnet sind. Ein offensichtliches Problem kann relativ leicht gelöst werden, die Tatsache nämlich, daß Affixe hinsichtlich der Wahl möglicher Stammwörter kategoriale Beschränkungen enthalten. Das gilt jedenfalls, wenn man Affixe nicht nur als phonologische Formen, sondern als Träger syntaktischer und semantischer Informationen betrachtet. Dieser Tatbestand kann in einer Lexikoneintragung für Affixe durch Angaben dargestellt werden, die die mögliche Wahl von Basiswörtern beschränken. Affixe sind gewissermaßen innerhalb von Wortstrukturen subkategorisiert. Auf diese Weise kann der Sonderstatus von Affixen gegenüber freien Formen ausgedrückt werden. Affixe sind im Rahmen der Wortstruktur subkategorial beschränkt. Für andere Lexikoneintragungen, die in Wortstrukturen eingehen können, gilt das nicht. Man macht sich leicht klar, daß das Wortstrukturschema (1) keine Unterscheidung zwischen Komposition und Derivation ermöglicht. Diese Unterscheidung ist erst sekundär über die Lexikoneigenschaften von Affixen möglich. Bei genauerer Betrachtung bedeutet diese Beschreibung, daß besondere Regeln für Derivationen überflüssig sind. Alles, was die Regeln ausdrücken können, ist in den Lexikoneintragungen für Affixe enthalten: Die kategorische Zuordnung des derivierten Wortes entspricht der eines Suffixes, und die mögliche Wahl eines Basiswortes wird durch die Angaben zur wortinternen Subkategorisierung ausgedrückt. Um die Generierung von derivierten Wörtern zu beschreiben, benötigte man nur eine spezielle Lexikoneinbettungsregel, die besagt: Wähle ein Wort der Kategorie aus dem Lexikon aus, bezüglich der ein Affix subkategorisiert ist, und füge es links bzw. rechts vom Affix an. Eine andere Lösung könnte die Annahme von Wortstrukturbäumen sein, deren Knoten nicht benannt sind. Die Knotenbenennung kann durch geeignete Instruktionen

nen direkt aus den Lexikoninformationen hergeleitet werden. Vgl. dazu den Vorschlag von Lieber (1983).

Wenn man Affixe generell als Lexikoneintragungen behandelt, deren Besonderheit lediglich in Beschränkungen für die Wahl einer Schwesterkonstituente, d.h. eines Basiswortes, besteht, müßten alle anderen Eigenschaften von Lexikoneintragungen auf Affixe zutreffen. In diesem Falle sogar die Eigenschaften lexikalischer Hauptkategorien. Das bedeutet, daß Affixe eine Beschreibung wie (2) verlangt, aufweisen müssen:

(2)	(a) phonetische Form:	PF
	(b) lexikalische Kategorie:	LK
	(c) wortinterne Subkategorisierung:	WSK
	(d) satzsyntaktische Subkategorisierung:	SSK
	(e) diakritische Eigenschaften:	DE
	(f) semantische Form:	SF

Während (c) die besondere Eigenschaft von Affixen (und eventuell anderen gebundenen Formen) ausdrückt, geben alle anderen Typen von Eigenschaften Bedingungen für die Form von Lexikoneintragungen überhaupt an. Die Adäquatheit dieser theoretischen Analyse von Derivationsaffixen hängt davon ab, 1. ob alle wesentlichen Eigenschaften von Affixen erfaßt werden und 2. ob auf diese Weise auch die Derivationsmuster, in die Affixe eingehen, befriedigend dargestellt werden können. Diese beiden Aspekte sollen im folgenden genauer untersucht werden.

Betrachten wir zunächst die phonetische Form PF. Zum Begriff des typischen Affixes gehört eine segmentale phonetische Struktur. Nun werden aber in der Wortbildung mit gutem Grund auch Nomina wie **der Koch**, und Verben wie **fischen** als von einem Verb (**kochen**) bzw. von einem Nomen (**Fisch**) abgeleitete Formen behandelt. Es handelt sich hier gewissermaßen um Derivationen mit einem phonetisch leeren Suffix. Die Annahme, daß eine Lexikoneintragung die Bedingung (a) nicht erfüllen muß, ist natürlich eine unbequeme Konsequenz, die die Fakten an die Theorie stellen. Da Lexikoneintragungen elementare Zeichen sind, d.h. die Grundlagen für die Laut-Bedeutungs-Zuordnung legen, müßte es Zeichen ohne Zeichenträger geben. Selbst wenn man dieser Ausnahmelösung noch zustimmen würde, bliebe das generelle Problem ungelöst. Es gibt Wortbildungen, die lediglich in bezug auf die phonologische Form von anderen Wortbildungsmustern abweichen. Schränkt man den Begriff der Derivation auf die Anwesenheit von Affixen (einschließlich des problematischen Nullaffixes) ein, geht diese Generalisierung zwangsläufig verloren. Aus früheren Perioden des Deutschen sind in diesem Zusammenhang Wortbildungen anzuführen, in denen der Derivationsprozeß durch Ablaut ausgedrückt wird. Vgl. **fliegen - der Flug**, **klingen - der Klang**. Die phonetische Form des derivierten Wortes unterscheidet sich in diesen Fällen von der des Basiswortes durch eine Modifikation des Vokals. Diese Möglichkeit der phonetischen Kennzeichnung von Derivationsprozessen durch phonetische Modifikation des Stammes wird in einigen Sprachen sehr systematisch ausgebaut. Hierzu gehören z.B. Reduplika-

tionen. Zu weiteren Möglichkeiten vgl. Dreßler (1981 und 1986). Halten wir also fest: Wortstrukturtheorien machen die Anwesenheit von Affixen zum entscheidenden Kriterium für die Identität von Wortbildungsregeln. Obwohl sich einige Wortbildungsmöglichkeiten nur dadurch von Affigierungen unterscheiden, daß sie die Veränderungen des Basiswortes entweder phonetisch unausgedrückt lassen oder aber durch phonetische Regeln ausdrücken, müssen sie als besondere Regeln behandelt werden.

Ein weiteres Problem der Wortstrukturtheorie ergibt sich aus den Eigenschaften von Präfixen. Deutsche Präfixe gehören normalerweise keiner lexikalischen Kategorie an. Fälle wie **ent-wurzel(N)-n(V)**, **ver-eis(N)-en(V)**, **ver-dünn(A)-en(V)** sind Ausnahmen. Nach der Vorhersage der Theorie handelt es sich deshalb um Ausnahmen, weil der Kopf der Konstruktion, der die externen Eigenschaften bestimmt, normalerweise rechts stehen muß. Die Tatsache, daß Präfixe keiner Wortart angehören müssen, folgt aus der Annahme, daß der Kopf komplexer Wörter (jedenfalls im Deutschen) stets rechts stehen muß. Eine Zuordnung der Präfixe zu lexikalischen Kategorien ist sinnlos, da sie weder Köpfe von Wörtern noch Basiswörter von Suffixen sein können. Diese Eigenschaft von Präfixen wird jedoch in dem allgemeinen Schema der Wortstruktur nicht berücksichtigt. Es müßte so modifiziert werden, daß der Sonderstatus von Präfixen ausgedrückt werden kann. In diesem Falle würde aber die ohnehin bezweifelbare Parallelität mit Phrasenstrukturen noch problematischer. Lexikoneintragungen für Präfixe weisen normalerweise auch keine Charakterisierung SSK auf. Das folgt wiederum unmittelbar aus dem Prinzip des rechtsstehenden Kopfes. Präfixe können keine Köpfe sein, und deshalb können sie auch die externen Eigenschaften des Wortes nicht bestimmen.

Von gewöhnlichen Lexikoneintragungen, die den lexikalischen Hauptkategorien V, N, A, P angehören, unterscheiden sich einige Suffixe im Hinblick auf die semantische Form. Eine normale Lexikoneintragung enthält eine mehr oder weniger umfangreiche Beschreibung der semantischen Form. Für Affigierungen gilt, daß die semantische Form SF eine Variable enthält, für die die SF eines geeigneten Basiswortes eingesetzt werden kann. Es gibt nun aber eine Reihe von Wortbildungssuffixen, die lediglich eine syntaktische Umkategorisierung bewirken. Mit einer syntaktischen Umkategorisierung kann ein semantischer Kategorienwechsel verbunden sein. Das trifft z.B. auf Nominalisierungen von Verben und Adjektiven zu. Vgl. **räumen - die Räumung**, **klug - die Klugheit**. Hier wird ein Verb- oder Adjektivkonzept in ein Nominalkonzept umgewandelt. Man spricht in solchen Fällen von Transposition. Eine genauere Untersuchung setzt eine Theorie der Abbildung von syntaktischen auf semantische Kategorien voraus. Es ist nicht auszuschließen, daß ein syntaktischer Kategorienwechsel ohne Auswirkung auf die semantische Kategorisierung bleiben kann. In diesem Fall wäre die SF eines Transpositionssuffixes leer. Als Beispiele können **-ly** im Englischen, **-ment** im Französischen und **-mente** im Italienischen herangezogen werden. Diese Suffixe dienen lediglich der Kennzeichnung eines syntaktischen Kategorienwechsels. Aus dem Deutschen sind Beispiele wie: **hier - hiesig**, **dort - dortig**, **drüben - drübig** anzuführen, d.h. Möglichkeiten, Adverbien zu adjektivischer Verwendung zu befähigen.

Fassen wir die Ergebnisse der bisherigen Überlegungen zur LE-Hypothese zusammen: Affixe verlangen offensichtlich eine Sonderbehandlung in bezug auf alle generellen Eigenschaften von LE. Darüber hinaus verdeckt die LE-Hypothese interessante Generalisierungsmöglichkeiten. Der Grund dafür ist offensichtlich ein Laut-Bedeutungskonzept, das nur den Idealfall der 1:1-Abbildung zuläßt. Schon R. Jakobson (1939) wies darauf hin, daß die Erscheinungen der Morphologie ein differenziertes Konzept erforderlich machen. Zur Darstellung der Regelmäßigkeiten in Wortbildungsmustern gehören ferner theoretische Lösungen für die Probleme, die die Argumentstruktur der abgeleiteten Wörter betreffen. Eine Reihe von Affigierungen erhält, ergänzt, reduziert oder modifiziert die Argumentstruktur des Basiswortes. Eine genauere Untersuchung dieses Erscheinungsbereichs muß die systematischen Beziehungen zwischen semantischen Strukturen von Wörtern, Derivationsmustern und syntaktischen Merkmalen derivierter Wörter aufdecken. Kausativbildungen setzen z.B. eine semantische Struktur voraus, die im Vergleich mit dem Basisverb eine zusätzliche Argumentstelle verlangt. Vgl. *trinken - tränken, saugen - säugen, fallen - fällen, liegen - legen*. Diese semantische Veränderung des Basiswortes muß in Wortstrukturtheorien am Affix dargestellt werden. Wie die Beispiele jedoch zeigen, muß dieser Prozeß gar nicht durch Affixe ausgedrückt werden. Dieser Hinweis verdeutlicht, daß wesentliche Aspekte von Wortbildungsregularitäten besser völlig unabhängig von Erscheinungsformen der phonetisch-morphologischen Kennzeichnung behandelt werden.

#### 4. Die Trennungshypothese

Die Probleme der LE-Hypothese lassen sich vermeiden, wenn man konsequent zwischen zwei Ebenen im Bereich der Morphologie unterscheidet. Eben das schlägt Beard in mehreren Arbeiten vor. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß eine solche Trennung in einigen Wortbildungstheorien vorausgesetzt wird. So von der transformationalistischen und von der generativ-semantischen Wortbildungstheorie. Jackendoff diskutiert auch für Redundanzregeln die Vorteile einer solchen Trennung. Im Unterschied zu der impliziten oder eher marginalen Behandlung der Probleme thematisiert Beard die Unterscheidung zwischen Lexemen und Morphemen ausdrücklich.

Beard (1986: 2 und 1987: 22) geht von einer Basiskomponente aus, die lexico-syntaktische Strukturen erzeugt. Solche Strukturen werden durch spezielle Lexikonregeln zu Lexemen oder durch syntaktische Regeln zu Satzstrukturen ausgeformt. Lexem und Morphem werden wie folgt definiert:

Assume lexeme L, a mutually implied triplet P, F, R, where P = a prespecified non null phonological matrix, F = a feature inventory specifying lexical and syntactic categories, and R = all knowledge of the projected world reference associated with P. A morpheme, M, is a(ny) modification of P. (Beard 1987: 31)

Affixe sind auf der Grundlage dieser Definition Bestandteile der phonologischen Matrix P eines Lexems, das durch lexikalische Regeln erzeugt wurde. Während Lexeme Zeichen sind, sind Affixe selbst keine Zeichen, sie sind nur indirekt mit Zeichen verbunden. Affixe tragen selbst keine Bedeutungen. Ihr Anteil an der Bedeutung (im weiteren Sinne) läßt sich aus dem Kontext rekonstruieren. Entweder über Paradigmen (vgl. Jacobson 1958) oder über einen Vergleich der Struktur von Wortbildungslexemen mit entsprechenden Morphemen. Aufgabe der lexikalischen Regeln einer Sprache ist es, alle möglichen Wortstrukturen dieser Sprache in geeigneter Form anzugeben. Zu den möglichen Wortstrukturen gehört z.B. eine Repräsentation der semantischen und syntaktischen Eigenschaften von *nomina agentis*, *nomina actionis*, *nomina instrumenti*, *Resultativa*, *nomina loci*, *Diminutiva*, *Kollektiva*, *Kausativa*. Beard nimmt an, daß es sich hierbei um eine begrenzte Menge von Möglichkeiten handelt, die universellen Charakter haben und historisch sehr stabil sind. Vgl. auch Dreßler (1981: 211). Aufgabe der Wortbildungsforschung ist es, mögliche Lexemtypen aufzudecken, die durch Regeln auf semantisch-syntaktische Basisstrukturen zurückgeführt werden können. Eine weitere Aufgabe ist die Untersuchung der Regelmäßigkeiten der Morphembildung sowie der Abbildung von Morphemen auf Lexeme. Diese Abbildung ist im Prinzip arbiträr. So können einem Lexem, etwa dem für *nomina agentis*, sehr unterschiedliche Morpheme zugeordnet sein, im Englischen nennt Beard sechs Typen.

Umgekehrt kann ein Morphem mit dem gleichen affixalen Bestandteil sehr verschiedenen Lexemen zugeordnet sein. Die Zuordnung ist historisch variabel. Es lassen sich aber bestimmte Präferenzen festhalten. So sind Affixe im Deutschen normalerweise auf bestimmte Wortklassen beschränkt. In bestimmten historischen Perioden kann es Präferenzen für die morphologische Repräsentation bestimmter Wortbildungslexeme geben. Auch dialektale Präferenzen können eine Rolle spielen. Man vergleiche die Verteilung von **-chen** und **-lein** im Deutschen. Interessant für das Abbildungsverhältnis zwischen Wortbildungslexemen und entsprechenden Morphemen ist die Tatsache, daß Beschränkungen auf der Ebene der Morphembildung die sprachliche Repräsentation möglicher Wortbildungslexeme blockieren können. So läßt der Typ **ent-X-en** (**enteisen**, **entkorken**) in der Regel nur morphologisch einfache Basiswörter zu.

## 5. Fallstudie: Adjektivsuffixe der deutschen Gegenwartssprache

Eine Betrachtung der gebräuchlichen Adjektivsuffixe der deutschen Gegenwartssprache soll die theoretischen Fragestellungen illustrieren. Die folgende Fallstudie beschränkt sich auf eine kleine Auswahl theoretischer Probleme wie auch empirischer Fakten. Im Zentrum stehen die Schwierigkeiten der Lexikonhypothese für die Beschreibung von Affixen. Die Entwicklung einer alternativen Wortbildungstheorie kann in diesem Beitrag nur angedeutet werden.

In unserer Untersuchung gehen wir von einer Unterscheidung zwischen lexikalisierten und potentiellen Bildungen aus. Eine solche Unterscheidung ist im Einzelfall häufig schwer zu treffen, im Prinzip jedoch möglich. Vgl. Motsch (1988). Ziel dieser Unterscheidung ist es, nur die Bildungen als Analysematerial zuzulassen, deren Eigenschaften auf gültige Regeln (gleich welchen Typs) zurückzuführen sind. Die übliche Annahme "produktiver" bzw. "unproduktiver" Wortbildungsmuster (oder -regeln), die in diesem Zusammenhang häufig herangezogen wird, erscheint im Lichte der vorausgehenden Überlegungen als problematisch. Im allgemeinen werden Wortbildungsmuster so bestimmt, daß konkrete Affixe einbezogen sind, d.h. ohne Voraussetzung der Trennungshypothese. Das bedeutet aber, daß der Verwendung der Affixe im Zusammenhang mit dem gesamten Erscheinungskomplex von Wortbildungen eine exponierte Rolle zugewiesen wird. Es ergibt sich ein ganz anderes Bild, wenn man Wortbildungsmuster auf Typen von semantischen Grundstrukturen zurückführt, d.h. auf mögliche semantische Wortstrukturen, deren phonologisch-morphologische Realisierung offen ist. Unter dieser Voraussetzung ergeben sich zwei sehr verschiedene Fragen, nämlich: Werden zu einem solchen Grundtyp überhaupt Neubildungen geschaffen? sowie: Welche phonologisch-morphologischen Realisierungsformen für einen semantischen Grundtyp werden auch in Neubildungen verwendet? Aus historischen Untersuchungen ist bekannt, daß die Wahl eines bestimmten Suffixes für semantische Grundtypen relativ instabil ist. Dagegen ist der Grundtyp, der einem Wortbildungsmuster zugrunde liegt, häufig sehr stabil. Dazu zwei Beispiele: Nominalisierungen unterschiedlichen Typs wurden in der Frühperiode der Entwicklung des Deutschen häufig durch Ablaut gekennzeichnet. Diese Möglichkeit ging später völlig verloren und wurde von mehreren Suffixen übernommen. Den adjektivischen **-bar**-Bildungen der Gegenwartssprache (**überprüfbar, vermeidbar**) entsprechen **-lich**-Bildungen (**unvermeidlich, erklärlich**). In aktueller Zeit wird **-lich** in diesem Muster jedoch nicht mehr verwendet. D.h., **-bar** hat eine absolute Präferenz. Ein anderes Beispiel zeigt, daß ein Typ auf der Lexemebene durchaus gebräuchlich sein kann, wenn er auf der Morphemebene "unproduktiv" ist. Es gibt kaum reguläre Neubildungen des Typs **eisern, hölzern, samten**, wohl aber Komposita wie: **Eisenbrücke, Holztür, Samtkleid**. Das bedeutet, daß die morphologische Realisierung u.U. von der Affigierung zur Komposition überwechseln kann.

## 5.1. Deverbale Bildungen

### 5.1.1. -bar

Besonders häufig findet man deverbale Neubildungen mit dem Suffix **-bar**:

- (3) abwickelbar, entsorgbar, hinterfragbar

Als semantische Beschreibung wird im allgemeinen angegeben: 'das Bezugswort kann ge-**VERB**-t werden' oder 'es ist möglich, das Bezugswort zu **VERB**-en'. Ein **abwickelbares Unternehmen** = 'Unternehmen kann abgewickelt werden', bzw. 'es ist möglich, das Unternehmen abzuwickeln'. Es scheint in diesem Falle plausibel zu sein, diese semantische Beschreibung mit einer Variablen für geeignete Verben als Bedeutung des Suffixes **-bar** zu betrachten.

### 5.1.2. Partizip I

Das Präsenspartizip bietet die generelle Möglichkeit, ein Verb in ein attributives oder adverbiales Adjektiv umzuwandeln, das - im Unterschied zur entsprechenden finiten Verbform - keine Leerstelle für Tempusspezifizierung enthält. Vgl. Zimmermann (1988). Eine zeitliche Interpretation ergibt sich aus dem Kontext:

- (4) Ein weinendes Kind läuft über die Straße (Präsens)  
Ein weinendes Kind lief über die Straße (Präteritum)  
Weinende Kinder rühren mich (generischer Gebrauch)

Im Unterschied zu regulären Partizipien sind lexikalisierte Partizipien auch prädikativ verwendbar:

- (5) reizend, dringend, glänzend, zwingend

Lexikalisierte Partizipien sind darüber hinaus nicht von der Tempusspezifizierung des finiten Verbs eines Satzes abhängig, in dem sie auftreten.

### 5.1.3. Partizip II

Adjektivische Verwendung läßt das Partizip II einiger Subtypen von Verben zu. In der Mehrzahl handelt es sich dabei um transitive Verben sowie um einige andere Verbtypen.

- (6) das geschlagene Heer
- (7) die gefundene Geldbörse
- (8) die verblühten Blumen
- (9) der ins Wasser gesprungene Mann

Das Partizip II charakterisiert in diesen Fällen einen Zustand, der nach Ablauf eines Vorgangs oder einer Handlung eintritt.

#### 5.1.4. Halbsuffixe

Weitere Möglichkeiten, Verben zu adjektivieren, bieten sog. Halbsuffixe. Die Problematik der Halbsuffixe soll hier nicht genauer betrachtet werden. Aus der uns interessierenden Sicht sind Halbsuffixe lexikalische Elemente, deren semantische Form SF besonders geeignet ist, einen semantischen Grundtyp zusammen mit einem Basiswort morphologisch zu repräsentieren: **-fähig** steht so in Konkurrenz mit dem Suffix **-bar**:

- (10) **biegfähig, streichfähig**

Beispiele wie **abwicklungsfähig, motivationsfähig, unterstützungsfähig** zeigen, daß die Realisierung eines Lexemtyps auch Alternation zuläßt. In diesem Falle zwischen Verbstamm und Verbalnomen. **-fähig** läßt auch Bildungen wie **brennfähig, lernfähig, unterschriftsfähig** zu, deren Bedeutung durch 'Bezugswort kann VERBen' oder 'ist in der Lage zu VERBen' umschrieben werden kann. Vergleichbar mit diesen Bildungen sind **brennbar, unsinkbar, schiffbar**, die jedoch als Sonderfälle zu betrachten sind.

Weitere Möglichkeiten, Lexemtypen zu realisieren, bieten Halbsuffixe wie **-wert** und **-würdig**:

- (11) **lesenswert, lobenswert, liebenswert**

- (12) **glaubwürdig, vertrauenswürdig**

#### 5.1.5. Nicht für Neubildungen verwendete Suffixe

Im Unterschied zu früheren Perioden des Deutschen werden einige Suffixe heute nicht mehr für deverbale Bildungen verwendet:

- (13) **-lich: begreiflich, erschwinglich**  
**-sam: biegsam, einprägsam**
- (14) **-lich: bedrohlich, erforderlich**  
**-sam: strebsam, fügsam**  
**-haft: naschhaft, flatterhaft**
- (15) **-lich: beachtlich, verwerflich, löblich, sträfflich**

Die Beispiele in (13) korrespondieren mit den **-bar**-Bildungen, in (14) mit lexikalisierten Partizipien I und in (15) mit den Bildungen mit dem Halbsuffix **-wert**. Das Spektrum der Möglichkeiten, Lexemtypen durch Wortbildungsmittel zu realisieren, scheint also grundsätzlich erhalten zu sein.

Als Lexemtypen mit verbalem Basiswort zeichnen sich folgende Möglichkeiten ab:

1) Die Subjektstelle der Argumentstruktur eines Verbs wird zur Argumentstelle eines Adjektivs. Mit der Adjektivierung wird das Verbkonzept zu einer (temporären) Eigenschaft eines Nominalkonzepts. Die semantischen Effekte dieser Transposition wären genauer darzustellen. Typisch für lexikalisierte Bildungen ist der Wegfall der temporären Beschränkung. Mit der Adjektivierung des Verbs ist zunächst nicht der Verlust der internen Argumentstellen verbunden.

2) Die Objektstelle der Argumentstruktur eines Verbs wird zur Argumentstelle eines Adjektivs. Die Subjektstelle des Verbs wird als notwendige Argumentstelle eliminiert.

(16)  $REL(x, y) \rightarrow \langle REL(x', y') \rangle (y)$

Z.B. a) essen (jemand, etwas): Verb  
b)  $\langle$ essen (jemand, etwas) $\rangle$  (etwas): Adjektiv

a) jemand ißt Kastanien  
b) Kastanien haben die Eigenschaft, jemand ißt sie

Die semantische Struktur b) ist realisiert in **eßbare Kastanien** oder in **EBkastanien**. Man muß sich verdeutlichen, daß in der oben gewählten Umschreibung die dem Verb entsprechende Relation eine Tempusspezifizierung enthält. In der semantischen Form des Adjektivs geht jedoch die Tempusfestlegung verloren. **Eßbare Kastanien** sind nicht Kastanien, die zu irgendeinem Zeitpunkt von jemandem gegessen werden können. Der Bezug des Verbinhalts auf das Objekt ist virtuell. Wenn diese Analyse zutrifft - was durch eine genauere Studie noch zu beweisen ist - sind Paraphrasen wie:

X kann ge-**VERB**-t werden.  
Man kann X **VERB**en.  
X besitzt die Fähigkeit, ge-**VERB**-t zu werden.  
X ist fähig, ge-**VERB**-t zu werden.  
Es ist möglich, X zu **VERB**en.  
Es besteht die Möglichkeit, X zu **VERB**en.  
X hat die Eigenschaft, ge-**VERB**-t werden zu können.  
u.a.

nur unterschiedliche Umschreibungen der oben angedeuteten semantischen Struktur mit umgangssprachlichen Mitteln.

**-bar** kann als Indikator für den semantischen Prozeß der Umwandlung vorwiegend transitiver Verben in Adjektivkonzepte betrachtet werden. **-fähig** bezieht sich auf solche

Adjektivkonzepte kraft seiner lexikalischen Bedeutung. Das gleiche gilt für **-wert** und **-würdig**, wobei in diesen Fällen eine bewertende Konnotation als Lexikoninformation hinzukommt.

3) Adjektivisch verwendbare Partizipien II scheinen ebenfalls auf ein generelles Muster der Umwandlung von Verbkonzepten in Adjektivkonzepte zurückzugehen. Eine genauere semantische Beschreibung müßte die Verbklassen herausheben, die es erlauben, den Zustand, der nach Ablauf eines Ereignisses eingetreten ist, als Eigenschaft bestimmter Aktanten des Ereignisses zu kennzeichnen. Der Unterschied zwischen adjektivischem Partizip II und der semantischen Grundform, die durch **-bar** indiziert wird, besteht u.a. darin, daß **-bar** eine virtuelle Eigenschaft kennzeichnet, während das Partizip II eine aktuelle Eigenschaft signalisiert. Eine **ausführbare Arbeit** ist eine Arbeit, die generell ausgeführt werden kann. Dagegen ist eine **ausgeführte Arbeit** eine solche, die jemand aktuell ausgeführt hat.

Nach diesen Überlegungen ist es wahrscheinlich, daß deverbale Adjektive sowie andere korrespondierende Wortbildungsmöglichkeiten auf zwei elementare semantische Regeln zurückführbar sind. Ein Verbkonzept kann in ein Adjektivkonzept umgeformt werden, indem das externe oder ein internes Argument des Verbkonzepts zum externen Argument eines Adjektivkonzepts umgewandelt wird. Die Anwendung einer solchen Regel führt zu einer semantischen Repräsentation, die auf verschiedene Weise morphologisch-phonologisch realisiert werden kann, durch bestimmte Suffixe, durch lexikalische Mittel oder durch Komposition.

## 5.2. Denominale Adjektive

Die semantische Interpretation von einem Nomen abgeleiteter Adjektive - wie **bärtiger Mann** - hat zwei Aspekte: 1) Es ist eine Relation anzugeben, die das Basisnomen und das Bezugswort als Argumente haben kann, 2) Die Adjektivierung bewirkt eine modifizierende Rolle des Adjektivkonzepts bezüglich des Bezugsnomens. In paraphrasierenden Darstellungen der Bedeutung solcher Konstruktionen werden in der Regel Relativsätze verwendet: 'Mann, der einen Bart hat'. Als grobe Darstellung der semantischen Form denominaler Adjektive wählen wir:

$$(17) \quad \langle \text{REL} (x', y) \rangle (x)$$

$x'$  soll ausdrücken, daß die Argumentstelle nicht besetzt wird.  $y$  und  $x$  sind dagegen freie Argumentstellen. Die Strukturbeschreibung besagt: "Ein  $x$  hat die Eigenschaft, daß zwischen  $x$  und einem  $y$  eine Relation REL besteht." Häufige Relationen sind die folgenden:

### 5.2.1. PART

Als PART bezeichnen wir die TEIL-VON-Relation, die etwas als inhärenten Teil von etwas darstellt.

- (18) -ig: buckliger Mann, breitrandiger Hut, rundbusiges Mädchen
- (19) be-t: beliebter Koch
- (20) ge-t: gefiederte Lebewesen, gebuchtete Küste, gerippter Stoff

Die Partizipbildungen können in diesem Falle nicht als Partizipien von Verben interpretiert werden, da entsprechende Verben semantisch sinnlos wären.

### 5.2.2. LOC

Die Relation LOC drückt aus, daß ein Gegenstand an, auf, in, usw. einem anderen Gegenstand lokalisiert ist.

- (21) -ig: staubige Möbel, dreckige Wäsche, rostige Nägel, wolziger Himmel
- (22) be-t: bebrillter Beamter, behelmter Krieger, bestrumpfte Beine
- (23) ge-t: gestiefelter Kater, geblühtes Kleid

### 5.2.3. INGR

Die Relation INGR drückt aus, daß ein Stoff Ingredienz eines anderen Stoffes ist.

- (24) -ig: salzige Speise, pfeffrige Soße, würzige Suppe
- (25) -haltig: salzhaltiges Wasser, eisenhaltige Flüssigkeit, chlorhaltiges Wasser

### 5.2.4. TRANSP

Mit TRANSP wird die Transposition eines Nominalkonzepts in ein Eigenschaftsprädikat bezeichnet.

- (26) -ig: mutig, eifrig, sündig

Zu diesen Typen gibt es kaum Neubildungen.

### 5.2.5. Privative Relationen

Die Relationen 1.-4. kommen auch mit privativer Bedeutung vor.

#### 5.2.5.1. PART<sub>priv</sub>

Ein Gegenstand, der Teil von etwas sein könnte, wird als abwesend charakterisiert.

- (27) -los: bartloses Gesicht, fensterloses Haus, randlose Brille
- (28) -frei: mit positiver Bewertung der Abwesenheit:  
haarfreie Beine, pickelfreies Gesicht
- (29) -leer: mit negativer Bewertung:  
blutleeres Gesicht, baumleere Landschaft

#### 5.2.5.2. LOC<sub>priv</sub>

- (30) -los: steinloser Acker, waffenloser Soldat, staublose Straße
- (31) -frei: wolkenfreier Himmel, staubfreie Möbel
- (32) -leer: wolkenleerer Himmel

#### 5.2.5.3. INGR<sub>priv</sub>

- (33) -los: salzlose Speise, gewürzloses Essen
- (34) -frei: salzfreie Speisen, zuckerfreies Getränk, fettfreie Nahrung
- (35) -leer: salzleere Wurst

#### 5.2.5.4. TRANSP<sub>priv</sub>

- (36) -los: sündenlos, schamlos, treulos
- (37) -frei: eiferfrei, sündenfrei, schamfrei

**5.2.5.5. -los, -frei und -leer** können Relationen voraussetzen, die sonst nicht im Zusammenhang mit Adjektivbildungen vorkommen. Es gibt keine Adjektive, die Familienrelationen ausdrücken. Etwa: Vater von = **\*vatrig**, Mutter von = **\*muttrig**. Möglich ist jedoch: **vaterlos, mutterlos, schwesternlos, bruderlos, elternlos, kinderlos, geschwisterlos**. Vergleichbare Bildungen mit **-frei** sind ungewöhnlich, obwohl sie interpretierbar wären: **vaterfreie Familie, kinderfreie Ehe**.

### 5.2.6. PROD

Die Relation PROD besteht zwischen einer Produktionsstätte oder einem Produktionsort und einem Produkt. Sie drückt aus, daß ein Gegenstand an einem Ort hergestellt wurde.

(38) -er: Berliner Weiße, Frankfurter Würstchen

(39) -isch: französischer Wein, japanische Autos

Eine zweite Variante der Relation ist die Beziehung zwischen einem Produkt und dem Produzenten. Es wird ausgedrückt, daß ein Gegenstand von Personen oder Institutionen hergestellt wurde. Die Bildungen mit **-er** und **-isch** sind in dieser Hinsicht doppeldeutig. **Japanische Autos** sind auch Autos, die von Japanern oder mindestens japanischen Institutionen hergestellt wurden.

(40) -sch: die Einsteinsche Relativitätstheorie, die Goetheschen Dramen

### 5.2.7. PROC - IN

Die Relation PROC-IN drückt aus, daß ein Ereignis an einem Ort stattfindet.

(41) -er: Leipziger Messe, Mainzer Karneval

(42) -isch: französische Wahlen

### 5.2.8. ASP

ASP drückt die Zuordnung eines Gegenstandes, der durch das Bezugswort bezeichnet wird, zu einem Bereich aus. Es kann sich dabei um eine Institution, eine Berufsgruppe,

eine Wissenschaftsdisziplin, eine soziale Gruppe oder um einen allgemeineren Aspekt, unter dem der Gegenstand betrachtet wird, handeln.

- (43) -isch: katholische Kirche, feministische Vereinigung, mathematische Formel
- (44) -lich: sprachwissenschaftlicher Begriff, ärztliche Einrichtung, klangliche Fülle

### 5.2.9. IDENT

Die Relation IDENT drückt Identität zwischen zwei Gegenständen aus.

- (45) -isch: allegorische Figur, tautologische Äußerung
- (46) -lich: nebensächliche Angelegenheit, vorbildliche Leistung

### 5.2.10. INSTR

INSTR drückt aus, daß ein Ereignis mittels eines Instruments geschieht.

- (47) -isch: telefonische Verständigung, telegraphische Mitteilung
- (48) -mäßig: urkundenmäßiger Beleg, zahlenmäßige Erfassung, gefühlsmäßiger Ausdruck

### 5.2.11. CONF

Die Relation CONF bezeichnet die Konformität zwischen einem Ereignis und einem Plan, einer Richtlinie, einem Muster.

- (49) -mäßig: fahrplanmäßige Abfahrt, kalendermäßiger Beginn, befehlsmäßige Ausführung
- (50) -gemäß: fahrplangemäß, kalendergemäß

### 5.2.12. SIMIL

Die Relation SIMIL drückt einen Vergleich eines Gegenstandes oder einer Person bezüglich einer typischen Charaktereigenschaft, einer Verhaltensweise, körperlicher Eigenschaften oder der äußeren Form eines Vergleichsobjekts aus.

- (51) -haft: meisterhaft, streberhaft, engelhaft
- (52) -ig: schuftig, bullig, riesig
- (53) -isch: bäurisch, sklavisch, hündisch
- (54) -lich: feindlich, schulmeisterlich, jungfräulich
- (55) -mäßig: räubermäßig, stiermäßig, storchenmäßig
- (56) -artig: hundeartig, teigartig, löffelartig
- (57) -ähnlich: wolfsähnlich, weinähnlich
- (58) -förmig: klumpenförmig, kegelförmig
- (59) -farbig: fleischfarbig, lehmfarbig
- (60) -farben: lachsfarben, erdbeerfarben

Die Analyse denominaler Adjektive zeigt, daß die semantischen Grundstrukturen, die die Interpretation dieser Wörter repräsentieren, durch zehn Relationen und einige weitere semantische Eigenschaften (privativ und Bewertungen) bestimmt werden können: PART, LOC, INGR, PROD, ASP, INSTR, CONF, IDENT, SIMIL, TRANSP. Es ist sehr wahrscheinlich, daß einige dieser Relationen eng mit der Bedeutung eines ihrer Relate verbunden sind. Das gilt ziemlich sicher für PART, LOC, INGR, PROD, INSTR und CONF, sehr wahrscheinlich auch für ASP und IDENT. Daß z.B. Bärte, Arme, Beine Körperteile von Menschen u.a. Lebewesen sind, gehört zur Bedeutung dieser Wörter oder zum Weltwissen, das mit diesen Wörtern verbunden ist. Eine genauere Analyse dieser Relationen ist nötig, um das im Detail zu zeigen. Die Relationen SIMIL und TRANSP können dagegen nicht aus semantischen Eigenschaften der Relate erschlossen werden.

Es ist interessant, daß die hier aufgezählten Relationen auch für die Analyse von Komposita aus zwei nominalen Bestandteilen benötigt werden. Wenn man weitere Formen von Attributen hinzuzieht, nämlich Genitivattribute und Präpositionalphrasen-Attribute, wird deutlich, daß sich die semantischen Grundlagen offensichtlich in allen diesen Fällen zumindest weitgehend überlappen. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß es eine begrenzte Menge von Relationen gibt, die Nominalkonzepte in Eigenschaftskonzepte umzuwandeln gestatten. Solche von Nominalkonzepten abgeleiteten Eigenschaftskonzepte können auf unterschiedliche Weise in grammatische Strukturen umgewandelt werden.

**Adjektiv + Nomen: japanisches Auto**  
**Nomen + Präpositionalphrase: Auto aus Japan**  
**Kompositum: Japanauto**

## Nomen instrumenti: **Japaner**

Der semantische Rahmen, der für die Analyse von N + N - Komposita vorgeschlagen wurde, ist offensichtlich auch für die semantische Analyse von denominalen Adjektiven gültig. Das wird deutlich, wenn man die Relationen, die Brekle (1970) annimmt, mit den hier verwendeten vergleicht. Die engen Beziehungen zwischen denominalen Adjektiven, Komposita und anderen Attributen wurden ausführlich von P. Schäublin (1972) untersucht.

Es bestünde natürlich die Möglichkeit, den an der sprachlichen Realisierung beteiligten Suffixen Bedeutungen zuzuordnen, die mit Hilfe der Relationen spezifiziert werden könnten. Man müßte dann sowohl einen hohen Grad von Mehrdeutigkeit als auch von Synonymen (vgl. besonders die mit SIMIL verbundenen Suffixe) in Kauf nehmen. Problematisch wird die Bedeutungsbeschreibung in den Fällen, in denen eine Transposition vorliegt. Auch aus anderer Sicht ergeben sich Schwierigkeiten. Wenn man nämlich annimmt, daß die einschlägige Relation sich in den meisten Fällen aus der Bedeutung der in Bezug gesetzten Nomen erschließen läßt, ist es völlig unnötig, den Adjektivsuffixen eine Bedeutung zuzuordnen. **Eine französische Stadt** ist eine Stadt, die sich in Frankreich befindet. Dagegen ist **französischer Wein** Wein, der in Frankreich hergestellt wurde. Die Interpretation ergibt sich aus den semantischen Eigenschaften der Nomen. Im ersten Falle handelt es sich um eine Ortsbezeichnung, im zweiten um ein Produkt. Dieses Beispiel verdeutlicht, daß es ziemlich unplausibel ist, dem Suffix **-isch** zwei Bedeutungen zuzuordnen.

Als Alternative bietet sich eine Beschreibung an, die genauere Angaben über Beschränkungen und Präferenzen für die Wahl der möglichen Realisierungsformen bestimmter semantischer Grundstrukturen enthält. Auf dieser Basis ausgeführte Untersuchungen dürften die Vermutung bestätigen, daß die Abbildung der semantischen Grundstrukturen auf syntaktisch-morphologische Strukturen keine strikte Grenze zwischen Affigierung, Komposition und syntaktischer Phrase vorsieht. Aus dieser Sicht sind Suffixe spezielle morphologische Mittel zur Versprachlichung von semantischen Grundstrukturen, die ihrerseits durch spezielle semantische Regeln erzeugt werden. Sie sind Indikatoren für solche semantischen Regeln, haben selbst jedoch keine Bedeutung. Wie alle Indikatoren - man vergleiche sprachliche Indikatoren für kommunikative Kategorien - sind Suffixe relativ unbestimmt, d.h., sie sind in den seltensten Fällen eindeutig zuzuordnen. Es wäre nun im Detail zu untersuchen, von welchen Faktoren die Wahl eines bestimmten Suffixes für eine semantische Grundform abhängt. In Betracht zu ziehen sind u.a. folgende Aspekte:

- a) Die Wahl eines Affixes kann von der Häufigkeit gleichartiger Bildungen im Lexikon abhängen,
- b) sie kann von morphologischen und phonologischen Beschränkungen für das Basiswort abhängen,
- c) sie kann von stilistischen Präferenzen abhängen,

d) sie kann davon abhängen, ob das Basiswort ein Fremdwort ist oder nicht. Zwischen **-lich** und **-isch** besteht z.B. eine Differenzierung im Hinblick auf die Realisierung von semantischen Strukturen mit ASP,

e) sie kann von semantischen Differenzierungen des Basiswortes abhängen.

Die Ergebnisse unserer Überlegungen sprechen gegen die Lexikonhypothese und unterstützen die Trennungshypothese. Das bedeutet: Wortbildungsprozesse sind ihrer Natur nach durch semantische Regeln bestimmt, die mögliche konzeptuelle Strukturen determinieren. Die Formen ihrer syntaktisch-morphologischen Realisierung sowie die Abbildung entsprechender Strukturen auf semantische Strukturen verdeutlichen, daß die Beziehungen zwischen Semantik und Grammatik nicht auf den Idealfall des Isomorphismus reduziert werden können.

## Literatur

- Aronoff, M. (1976): *Word Formation in Generative Grammar*. Cambridge (Mass.) (= *Linguistic Inquiry Monographs* 1).
- Beard, R. (1986): *On the Separation of Derivation from Morphology: Toward a Lexeme/Morpheme-based Morphology*. Bloomington.
- (1987): *Morpheme order in a lexeme/morpheme-based morphology*. In: *Lingua* 72, 1-44.
- Brekke, H.E. (1970): *Generative Satzsemantik und transformationelle Syntax im System der englischen Nominalkomposition*. München (= *Internationale Bibliothek für allgemeine Linguistik* 4).
- Dreßler, W.U. (1981): *Kontrastive Wortbildungslehre. Ein polyzentristischer Ansatz*. In: *Europäische Mehrsprachigkeit. Festschrift zum 70. Geburtstag von Mario Wandruszka*. Hrsg. von W. Pöckl (Tübingen) 209-214.
- (1986): *Explanation in natural morphology, illustrated with comparative and agent-noun formation*. In: *Linguistics* 24, 519-548.
- Höhle, T. (1984): *On Composition and Derivation: The Constituent Structure of Secondary Words in German*. In: *Studies in German Grammar*. Ed. by J. Toman (Dordrecht) (= *Studies in Generative Grammar* 21) 319-376.
- Jackendoff, R. (1975): *Morphological and semantic regularities in the lexikon*. In: *Language* 51, 639-671.
- Jacobson, R. (1939): *Le signe zero*. In: *Mélanges de linguistique à Ch. Bally* (Geneve) 143-152.
- (1958): *Morphologičeskoe nabljudenija nad slavjanskim sklonenijem*. In: *American Contributions to the 4<sup>th</sup> International Congress of Slavists*. Vol. 2 (The Hague) 127-156.
- Lieber, R. (1981): *On the Organization of the Lexikon*. Bloomington.
- (1983): *Argument linking and compounds in English*. In: *Linguistic Inquiry* 14, 251-285.
- Motsch, W. (1987): *Morphologische Prozesse und Laut-Bedeutungs-Zuordnung*. In: *Das Lexikon als autonome Komponente der Grammatik*. Hrsg. von I. Zimmermann/W. Motsch (Berlin) (= *Linguistische Studien. Reihe A* 163) 68-84.
- (1988): *On Inactivity, Productivity and Analogy in Derivational Processes*. In: *The Contribution of Word-Structure-Theories to the Study of Word Formation*. Ed. by W. Motsch (Berlin) (= *Linguistische Studien. Reihe A* 179) 1-30.
- (1990): *Problems of word structure theories*. In: *Contemporary Morphology*. Ed. by W.U. Dreßler/H.C. Luschützky/O.E. Pfeiffer/J.R. Rennison (Berlin/New York) (= *Trends in Linguistics. Studies and Monographs* 49) 79-86.

- (1992): *Wieviel Syntax brauchen Komposita?* In: *Festschrift für Wolfgang Fleischer*. Hrsg. von G. Lerchner/R. Große/M. Schröder [im Druck].
- Scalise, S. (1984): *Generative Morphology*. Dordrecht (= *Studies in Generative Grammar* 18).
- Schäublin, P. (1972): *Probleme des adnominalen Attributs in der deutschen Sprache der Gegenwart. Morpho-syntaktische und semantische Untersuchungen*. Berlin/New York (= *Studia Linguistica Germanica* 5).
- Selkirk, E. (1982): *The Syntax of Words*. Cambridge (Mass.) (= *Linguistic Inquiry Monographs* 7).
- Toman, J. (1983): *Wortsyntax. Eine Diskussion ausgewählter Probleme deutscher Wortbildung*. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten* 137).
- Williams, E. (1981): *On the notions 'lexically related' and 'head of a word'*. In: *Linguistic Inquiry* 12, 245-274.
- Zimmermann, I. (1988): *Wohin mit den Affixen?* In: *The Contribution of Word-Structure-Theories to the Study of Word Formation* 157-188.